



LEBEN IM SMART HOME

Wenn das Haus mitdenkt

TEXT: PAULA LANFRANCONI / FOTO: URSULA MEISSER

Familie Rest-Rivero aus Chur wohnt in einem so genannten intelligenten Haus. Vieles darin lässt sich automatisch steuern. Mit Science-Fiction hat der Alltag der vierköpfigen Familie aber wenig zu tun.

ZU DEN PERSONEN

Hampa Rest-Rivero, PR-Berater und Musiker, und **Isabel Rest-Rivero** leben mit ihren beiden Töchtern **Lorena** und **Vanessa** in einem sogenannten Muster-Smarthome in Chur. Bei dem Projekt, das von einer Fachzeitschrift begleitet und von zahlreichen Sponsoren unterstützt wird, soll sich zeigen, wie sich die auf dem Markt erhältlichen Produkte zur elektronischen Haussteuerung im Familienalltag bewähren.

Wenn sie von ihrem Haus erzählt, muss Isa Rest-Rivero meistens ein paar Irrtümer korrigieren. Nein, sie könnten am Morgen nicht einfach aufstehen, ein paar Gerätli einschalten und nachher sei alles geschniegelt. Sie seien, betont die 37-Jährige, eine ganz normale Familie: Isa und Hampa Rest-Rivero und ihre Töchter Lorena (8) und Vanessa (5)

Sicherheit per Knopfdruck

Auch das gelbe Einfamilienhaus am Nordrand von Chur unterscheidet sich äusserlich kaum von seinen Nachbarn. Erst nachträglich erfährt die Besucherin, dass man beim Klingeln über eine Aussenkamera gesehen und fotografiert wird. Sicherheit ist der Familie wichtig. Fährt sie in die Ferien, wird die Anwesenheitssimulation aktiviert: Abends geht das Licht an und die Storen bewegen sich wie von Geisterhand nach unten. Wenn im Haus Rauch aufkommt oder ungebetener Besuch eindringt, reagiert die Alarmanlage und Hampa Rest erhält ein SMS. Isa Rest-Rivero muss auch keine Angst haben, dass ihr Mann die Hausschlüssel verlegt, denn alle Türen funktionieren mit elektronischen Key Sticks. Verliert man eines dieser Kunststoffstäbchen, löscht man es einfach im System. Schätzen gelernt hat Isa Rest-Rivero zudem den Zentralstaubsauger. In jedem Zimmer gibt es einen Anschluss für den 13 Meter langen, aber leichten Saugschlauch. Dank Multimediasteckdosen kann die Familie auch jederzeit wählen, ob sie in einem Zimmer einen PC stationieren, dort lieber fernsehen oder Musik hören will oder alles zusammen.

Mit ihrem intelligenten Haus sind Rest-Riveros Pioniere. Vor Jahren, erzählt der Hausherr, habe er immer wieder Artikel über intelligentes Wohnen gelesen, bei dem Geräte und Steuerungssysteme so eingesetzt werden, dass mehr Komfort, Energieeffizienz und Sicherheit entstehe. «Aber», kritisiert der PR-Fachmann, «es stand nie, was das Ganze kostet.» Als die Familie 2004 selber baute, bot Hampa Rest einer Fachzeitschrift an, die Probe aufs Exempel zu machen. Isa Rest-Rivero war skeptisch, doch dann sass das Paar zusammen und schaute alle Alltagssituationen an, die eine Familie während 24 Stunden durchlebt. Die Nagelprobe kam mit der Umsetzung. Hampa Rest-Rivero: «Man darf sich nicht auf theoretische Konzepte verlassen, sondern muss mit Fachleuten zusammenarbeiten, die solche Häuser wirklich realisiert haben.» Sonst könnte es passieren, dass das Smart Home vor lauter Elektronik zur Energieschleuder wird oder mangels korrekter Abschirmung zuviel Elektrosmog produziert.

Für Normalbudgets (noch) zu teuer

Einige Produkte, welche die Familie testhalber zugelassen hatte, bewährten sich im Alltag nicht. Ein Bewegungsmelder zum Beispiel. Die Hausherrin geht abends gerne noch ein bisschen in den Garten, es gab häufig Fehlalarme. Auch der Parkettputzroboter erwies sich als untauglich. Bevor er ans Werk gehen konnte, mussten zuerst alle Möbel weg. Und der Mediaserver von Sonys erster Generation hatte schon nach dreieinhalb Jahren einen Hardwarecrash, die Reparatur lohnte sich nicht. Ihr Ziel, für ihr Smart Home nicht mehr als fünf Prozent der Bau- summe auszugeben, hätten sie nur dank des Musterhaus-Projektcharakters und der Be-

gleitung durch die Fachzeitschrift erreicht, räumt Hampa Rest-Rivero ein.

«Für Normalbudgets», bestätigt Richard Staub von der IG Intelligentes Wohnen, «sind die angebotenen Produkte zur Haussteuerung von Beleuchtung und Beschattung noch zu teuer.» Kostengünstiger und für Neubauten absolut empfehlenswert sei hingegen eine Multimediavernetzung für alle Wohnräume. Laut Staub entstehen für ein normales Einfamilienhaus Mehrkosten von maximal 2500 Franken. «Und in älteren Häusern, die nicht gut isoliert sind, könnte man mit Steuerungssystemen für 3000 Franken pro Heizkreis locker für 1000 Franken Öl sparen.» Unter dem Effizienzaspekt ist intelligentes Wohnen also durchaus auch für Baugenossenschaften aktuell. Smarte Systeme, die soziale Aspekte mit technischer Unterstützung verbinden, könnten künftig vor allem für alte und behinderte Menschen interessant werden.

«Wir fühlen uns wohl»

Was würden Rest-Riveros heute anders machen? «Sonnenkollektoren montieren», antwortet der Hausherr. «Sonst eigentlich nichts, wir fühlen uns ausgesprochen wohl in unserem Haus.» Doch jetzt ist genug geredet. Vanessa hat Hunger. Aber nicht auf etwas aus dem intelligenten Backofen, sondern für einmal von McDo.

Weitere Informationen: www.cleverwohnen.ch